

Opfer gab es auf beiden Seiten

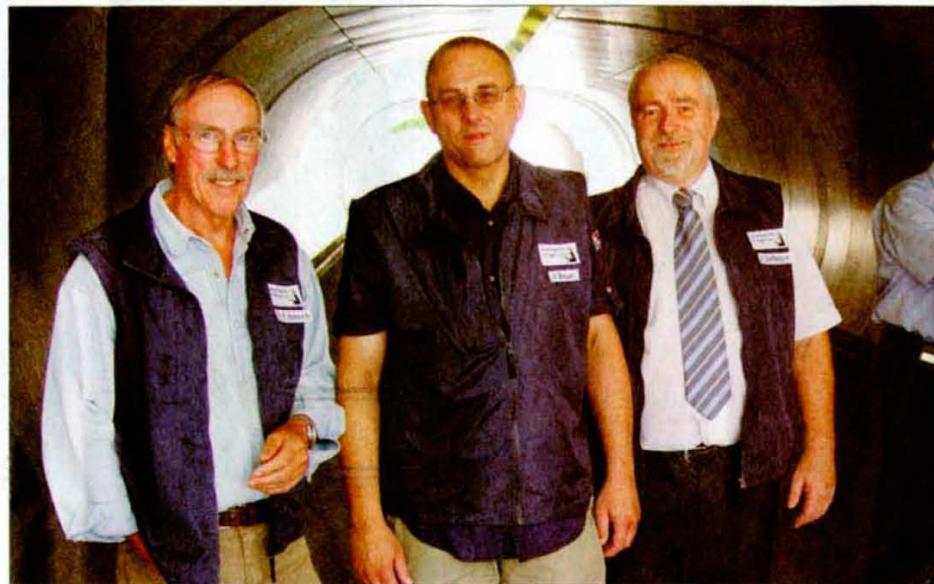
Ergänzungsausstellung im Bunkerzentrum Feuerbach eröffnet – Über 50 Exponate geben dem Kapitel Luftschutz ein Gesicht

Vor Kurzem eröffnete der Verein Schutzbauten Stuttgart eine Ausstellung mit über 50 Exponaten in der stillgelegten Unterführung des Wiener Platzes. In verschiedene Themenbereiche geordnet erzählen die Ausstellungsstücke ein besonderes Kapitel der Stuttgarter Stadtgeschichte: Der Luftschutz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Wie man sich während des Bombenalarms in der unterirdischen Welt eingerichtet hatte, sich tarnte oder wie man den vielen Schutt der eingestürzten Häuser mit Hilfe einer Trümmerbahn wieder beseitigte, davon zeugen die Ausstellungsstücke des Museums.

■ FEUERBACH – Es liegt lange zurück, wenige Zeitzeugen können heute noch von den Erlebnissen in den Schutzbunkern während des Zweiten Weltkriegs berichten. Die neue Ausstellung des Vereins Schutzbauten Stuttgart gibt der Geschichte des Luftschutzes ein Gesicht. „Der Stollenbau war das Rückgrat des Luftschutzes. Dies war der Grund, warum die Anzahl der Toten durch den Luftkrieg nicht noch größer war“, meinte Rolf Zielfleisch in seiner Eröffnungsrede in der alten Unterführung des Wiener Platzes. Der Erste Vorsitzende des Vereins beschäftigt sich schon lange mit den unterirdischen Stollen in Stuttgart. Zur Ausstellungseröffnung legte er neben anderen Publikationen sein neuestes Buch „Geheimnisse im Stuttgarter Un-

tergrund“ vor. Zwei Jahre lang hat er dafür recherchiert. Auch unter dem Staatsministerium wurde während der Zeit des Nationalsozialismus ein unterirdischer Stollen angelegt. Als Dauerleihgabe des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg zeigt die Trockentorf-Toilette des damaligen Gauleiters Wilhelm Murr vom Standesunterschied im Untergrund. Nur wenige durften die Toilette mit dem Gauleiter teilen.

Neben dem exklusiven Exemplar sieht man in der Ausstellung auch ein bescheidenes Wand-Pissoir ausgestellt. Geschichten wie die vom „Klappstuhlgeschwader“ – einer Gruppe von Feuerbacher Frauen, die bei Bombenalarm immer mit dem Klappstuhl in die unterirdischen Anlagen flohen – berühren ebenso wie die verständnislose Frage heutiger Jugendlicher „Was ist ein Bunker?“ „Diese Frage eines Fünfzehnjährigen hat mir gezeigt, wie wichtig diese Ausstellung ist“, sagte Rolf Zielfleisch. Erster Bürgermeister Michael Föll ist von der Ausstellung „in vielerlei Hinsicht beeindruckt“. „Wir haben noch Zeitzeugen, dennoch darf dieses durchaus erschreckende Stück Stadtgeschichte nicht vergessen werden“, so Michael Föll. Er hob das „atemberaubende Engagement“ des Vereins hervor, dem es immer wieder gelingt, neue Verbündete für seine Arbeit zu gewinnen. „Dieses Stück Stadtgeschichte ist



Hans-Peter Heinrich, Harald Bauer und Rolf Zielfleisch (Erster Vorsitzender) vom Verein Schutzbauten Stuttgart (von links).
Foto: max

wichtig für die jüngere Generation. ... Die Bunker sind nicht nur Denkmäler, sondern auch Mahnmäler zum Frieden und zur Erinnerung an die Opfer des Krieges“, so Michael Föll. Der Spitzbunker, der renoviert werden soll, sei in all seiner Ambivalenz auch ein Wahrzeichen für den Stadtbezirk Feuerbach, so der Erste Bürgermeister. Im Inneren führte der Zweite Vorsitzende des Vereins, Harald Bauer, durch die Ausstellung. Dr. Anja Dauschek vom Planungsstab für das zukünftige Stadtmuseum hatte die Ausstellungsmaße beraten. Fünf Themenfelder erzählen nun von der Geschichte des Luftschutzes.

Allerhöchstens 14 Jahre alt waren die jungen Flakhelfer, die man auf einer vergrößerten Schwarz-Weiß-Fotografie sehen kann. „Man sieht, die Opfer des Krieges waren auch auf Seite der Alliierten“, so Harald Bauer, der an die Decke zeigt. Kleine schwarze Bomber hat man dorthin gezeichnet. Manche sind mit Fähnchen markiert, das Fähnchen steht für getroffen. Als Bereichsleiter der Stadtentwässerung hat der stellvertretende Vereinsvorsitzende schon von Berufs wegen mit den unterirdischen Gängen und Kanälen Stuttgarts zu tun. „Der größte Teil unserer Vereinsmitglieder besteht aus Mitarbeitern der

Stadtentwässerung“, erzählt er. Auch im Rahmen der Behördenselbstschutzleitung kam Harald Bauer immer wieder in unterirdische Bunkeranlagen. „Der Standard-Löschkarren besitzt eine Wasserpumpe mit Benzinmotor“, erklärt er im nächsten Themenfeld. Der Löschkarren kam von 1935 bis 1989 zum Einsatz. Auch über den historischen Hintergrund des Stollenbaus weiß Harald Bauer viel zu berichten. So stand am Anfang der häusliche Luftschutz im Vordergrund. Nach den ersten Bombardierungen begann 1941 in einem Sofortprogramm der Pionierstollenbau. Mit seinem hohen Anteil

an Industrieanlagen galt Stuttgart als besonders gefährdet. Darum entstanden hier an die 400 Luftschutzstollen. Weitere Exponate widmen sich der Belüftung der Stollen sowie dem Tarnen. Dem alten Gaskessel im Stuttgarter Osten nutzte die Verkleidung allerdings nichts. Vernebelungsmaschinen sorgten für eingeschränkte Sicht von oben. Scheinwerfer waren mit Metallschienen versehen, aus denen lediglich ein Schlitz noch Licht frei gab. Plakate warnten die Bevölkerung bildhaft davor, Licht während eines Angriffs brennen zu lassen. 4,6 Millionen Tonnen Trümmerschutt soll es in Stuttgart gegeben haben. Davon bildeten 1,5 Millionen gipshaltiger Schutt den Monte Scherbelino. Der gipsfreie Schutt wurde zum Wiederaufbau verwertet. Mit einer Trümmerbahn, wie man sie in der Ausstellung sehen kann, wurde das Material transportiert und am Hegel- und Wasenplatz gesammelt. Noch viele weitere Exponate zeugen in der stillgelegten Unterführung vom Luftschutz während des Zweiten Weltkriegs. max
An jedem letzten Sonntag im Monat wird der Verein in der neu eröffneten Ergänzungsausstellung im „Bunkerzentrum Feuerbach“ ab 15.40 und 17.20 Uhr Führungen anbieten. Zuvor werden Führungen im Hochbunker Winkelturm um 14.30 und um 14.35 Uhr, im Tiefbunker BW2 um 14.35 und um 16.15 Uhr angeboten. Eine Reservierung ist nicht notwendig.